

JAZZ AUS DER GEFAHRENZONE



OLE MORTEN VÅGAN

In Norwegen galt der Bassist Ole Morten Vågan früh als eine Art Wunderknabe. Die in ihn gesetzten Erwartungen haben sich über die Jahre mehr als erfüllt. Als Leiter und Komponist der Band Motif und als Sideman für Bugge Wesseltoft oder Terje Rypdal sorgt(e) der 32-Jährige für Furore.

Text und Bilder von Ssirius W. Pakzad

Kontrabassisten gelten oft als die Stoiker einer Band. Sie sind es schließlich, die auf der Bühne irgendwie alles zusammenhalten müssen. Konzentriert stellen sie den Blickkontakt zu den anderen her und deuten bestenfalls durch ein rhythmisches Kopfnicken an, wie sehr sie an der Musik beteiligt sind. Anders Ole Morten Vågan. Wenn er loslegt, zieht er im Publikum sofort alle Aufmerksamkeit auf sich. Mit einem Grimassenpotenzial, das einem Luftgitarrenweltmeister zur Ehre gereichen würde, reißt und zupft er an den Saiten, lässt sie dramatisch schnalzen. Dabei ist er so beängstigend in Bewegung, so schnell in Rage, dass man sich nur wundern kann, dass er die Töne derart exakt trifft. Ein wilder Kerl – und gleichzeitig ein wichtiger Repräsentant der neuen skandinavischen Szene, die so gar nichts mehr mit den üblichen Stereotypen am Hut haben will, solche, die man der Musik des hohen Nordens lange unterstellte. An jedem Klischee klebt aber ein Stück Wahrheit. Und hier ist es ein besonders großes. Jazz aus Norwegen: Da meinte man oft, mit den Musikanten durch einsame, mythen-trächtige Landschaften zu schweben, durch dunkle Wälder, in denen Trolle und Elfen hausen, entlang atemberaubender Fjorde und wild zerklüfteter Berge. Eine neue Generation von Klangkünstlern, unter ihnen eben Ole Morten Vågan, macht sich seit einigen Jahren daran, dem skandinavischen Sound ein neues Image zu verpassen.

Zu wenig Reibung

„Irgendwann wurde das alles einfach zu statisch. Versteh mich nicht falsch: Frühe Aufnahmen mit Musikern wie Jon Christensen oder Jan Garbarek sind toll. Die spielen auch heute übrigens noch sehr gut. Aber langfristig gesehen gab es zu wenig Reibung in dieser Musik – sie war zu wenig wagemutig. Und speziell Jazz sollte sich meines Erachtens immer ein wenig in die Gefahrenzone begeben. Früher waren die Musiker oft von der heimischen Folklore beeinflusst. Meine Generation aber ist eher mit Rockmusik aufgewachsen. Und die Energie des Rock macht sich bei vielen Spielern bemerkbar. Sie hörten in ihrer Jugend Punk oder Metall“, sagt Ole Morten Vågan grinsend. „Ich selbst mochte auch all diese düsteren Metall-Bands – Sepultura, Pantera, Napalm Death. Und als ich mich schon mit Jazz beschäftigte, war ich auch von Meshuggah fasziniert. Wenn wir mit unserer Musik unsere Altersgenossen oder jüngere Zuhörer ansprechen wollen, finde ich es wichtig, solche Einflüsse auch zuzulassen. Du musst der Energie deiner Generation gerecht werden und solltest dich vielleicht nicht unbedingt auf etwas beziehen, was vor langen Jahren Bedeutung hatte!“

Dabei ist Ole Morten Vågan in einer dieser Gegenden aufgewachsen, von denen man annimmt, dass sie den Sound des klassischen skandinavischen Jazz maßgeb-

lich beeinflusst haben. „Bei uns wuchsen riesige Berge direkt aus dem Meer und das Wetter drehte dauernd durch.“ Geboren wurde er 1979 in Brønnøysund. „Das ist in kleines Nest. Die Jazzszene dort bestand aus mir, meinem Bruder und einem anderen Typen“, bemerkt Vågan trocken, aber nicht ohne süffisantes Lächeln. „Meine Mutter besaß ein paar Thelonious Monk-Platten, die mich aber zunächst nicht weiter interessierten. Ich befasste mich damals eher mit Jaco Pastorius, zumal ich mich in der Zeit noch auf die Bassgitarre konzentrierte. Mit 16 ging ich dann auf eine andere, weiterführende Schule, die zwei Stunden von zu Hause entfernt in einem anderen Kaff lag. Mein Bruder war noch nicht alt genug, um mit mir dort hin zu wechseln. Also bestand die Jazzszene dort aus mir und drei weiteren Typen.“ Wieder dieses süffisante Lächeln.

Musikalischer Quantensprung

Einen musikalischen Quantensprung machte Ole Morten Vågan, als er sich dem heute weltweit bekannten Bassisten Mats Eilertsen anvertraute. „Ich nahm immer den Zug nach Trondheim, wo er wohnte. Ich lernte Kontrabass bei ihm, und wir hörten uns Unmengen von Platten zusammen an. Wir checkten damals Ray Brown aus, aber auch Konitz/Tristano, wobei wir dabei weniger auf den Bass als auf die melodische und kontrapunktische Entwicklung achteten. Meine Bassfavoriten waren zu der Zeit Ray Brown, Christian McBride und vor allem Charles Mingus. Damals dachte ich übrigens, mein Lehrer Mats sei wesentlich älter als ich, weil er diesen enormen Bart trug. Dabei war er erst 22 und ich nicht wesentlich jünger, nämlich so um die 18. Er war zu dieser Zeit schon ein großartiger Bassist mit einem ganz natürlichen Sound.“

Eilertsen hat seinen Schutzbefohlenen bestens für das präpariert, was bald folgen sollte. Noch während seines Studiums in Trondheim nämlich gründete der Nachwuchsbassist mit ein paar Gleichgesinnten die Gruppe Motif, die heute zu den Aushängeschildern des neuen norwegischen Jazz gehört. Manch einer nimmt an, dass diese Gruppe ein Solo-Projekt von Ole Morten Vågan sei, denn er schreibt das gesamte Material und macht auch die Bühnen-Ansagen für die Band. „Das hat sich einfach so ergeben“, winkt er ab. „Wir fingen ursprünglich mal als Kollektiv an. Mindestens drei von uns schrieben damals das Material für die Gruppe. Irgendwann aber komponierte ich immer mehr und mehr und die anderen entsprechend weniger und weniger.“ Vielleicht ist das auch gut so, denn Ole Morten Vågan besitzt eine unglaublich prägnante Schreibweise. So wie er seine Themen aufbaut, wie er sie weite Bögen schlagen lässt und gelegentlich rhythmisch bricht, so, wie er lyrische, fast hymnische Ansätze mit wild zerklüfteter Melodik vereint und so, wie er strenge Form in ein unwiderstehliches Verhältnis zu freien

”

Du musst der Energie deiner Generation gerecht werden und solltest dich nicht unbedingt auf etwas beziehen, was vor langen Jahren Bedeutung hatte!

“

”

Die klassische Quintett-Besetzung ist eigentlich in der Blue Note Hochphase bis zum Erbrechen ausgereizt worden.

“

Passagen setzt – das hat verdammt hohen Wiedererkennungswert.

Von Motif gibt es bislang vier Alben – das letzte ist eine Dreier-CD-Box, die „Facienda“ heißt und auf Bugge Wesseltofts Label Jazzland erschien. Im Sommer kommt dann beim portugiesischen Clean Feed ein Live-Album heraus. Auf dem ersetzt der Deutsche Axel Dörner interimsmäßig den fantastischen Stamm-Trompeter des Quintetts, Eivind Lønning. Sonst besteht die Band aus dem Tenorsaxofonisten und Bassklarinettisten Atle Nymo, dem mittlerweile in Berlin lebenden Pianisten Håvard Wiik, dem Schlagzeuger Håkon Mjåset Johanssen und Ole Morten Vågan. „Wir sind uns schon klar, dass wir etwas tun müssen, um in einer solchen Konstellation nicht berechenbar zu klingen. Die klassische Quintett-Besetzung ist eigentlich in der Blue Note Hochphase bis zum Erbrechen ausgereizt worden“, meint Ole Morton Vågan, der seine Motif-Kollegen auch gerne nutzt, um frische kompositorische Ideen auszuprobieren. „Ich schreibe oft Sachen, mit denen zum Beispiel Trompeter große Mühe haben. So notiere ich etwa ein paar tiefe Noten, die eigentlich nicht so sehr zum Tonumfang des Instruments passen. Eivind Lønning kriegt es trotzdem hin. Ich arbeite ohnehin fast nur mit Leuten, die sich nie weigern würden, etwas zu spielen, was auf dem Notenblatt steht. Eher nehmen sie von sich aus sinnvolle, pragmatische Korrekturen vor oder machen

Vorschläge. Manchmal schreibe ich die Sachen auch selbst um, wenn ich beim Proben den Eindruck habe, dass etwas nicht funktioniert.“

Ist die Vermutung richtig, dass ihm das Komponieren so wichtig sein könnte wie das Bassspiel? „Ja, durchaus. Ich habe mich im Laufe der Zeit sogar immer stärker auf das Schreiben konzentriert. Das Problem: Je intensiver ich mich damit beschäftigte, desto mehr vernachlässige ich das Bass-Üben. Aber als Komponist entwickelt man sich harmonisch und auch in sonstiger Hinsicht viel schneller weiter. Gerade wenn man versucht, „andere“ Musik zu machen, verlangt die nach ihrer eigenen Sprache, für die man ein Vokabular schaffen muss“, sagt Ole Morten Vågan, der übrigens gerade an einem Werk für einen klassischen Kontrabassisten und ein Streichorchester tüfelt.

Learning by doing

Mit dem Komponieren begann er schon früh. „Seit ich 13 war. Ich habe mich damals noch nicht mit Notation ausgekannt. Das kam erst während des Studiums in Trondheim. Aber auch die Kompositionsklassen dort entsprachen eher einfachen Grundkursen.“ Also war learning by doing angesagt. Nimmt er eigentlich den E-Bass, der seine Jugend begleitete, gelegentlich noch in die Hand? „Schon, aber ich nutze ihn in erster Linie, um ihn mit Effekten zu koppeln, etwa in einem elektrischen Projekt mit meinem Bruder. Manchmal spiele ich ihn noch bei regulären Gigs, aber meist bin ich mit dem Kontrabass unterwegs. Als ich bei Bugge Wesseltofts New Conception of Jazz spielte, musste ich oft mehrfach während des Konzerts von einem Instrument zum anderen wechseln, was sich irgendwie seltsam anfühlte, so, als ziehe man sich ein fremdes Paar Schuhe an.“

Mit seinem Kontrabass ist er ohnehin ausgelastet. Er spielt dieses Jahr gleich mehrere größere Touren auf der tiefsten aller Geigen: zum einen mit Motif, dann mit dem legendären Gitarristen Terje Rypdal (einem der Gründerväter des typisch skandinavischen Jazz-sounds) und schließlich mit Liarbird, einer vielversprechenden Formation um den grandiosen Geiger Ola Kvernberg. „Ansonsten versuche ich im Augenblick, mehr Zeit zu Hause in Oslo zu verbringen. Ich ziehe nicht mehr jeden Abend durch die Clubs und schreibe lieber in Ruhe in meinem Probenraum an einem Werk für Streichorchester. Außerdem bin ich gerade zum zweiten Mal Vater geworden“, strahlt Vågan mit leuchtenden Wangen. „Vater zu werden ist tricky. Es befällt einen die Angst, dass man zu weich wird und nur noch Balladen schreibt. Gott sei Dank ist mir das nicht passiert – aber solche lebensverändernden Umstände geben einem irgendwie mehr Selbstvertrauen, was sich sofort in der Musik niederschlägt.“ ■

www.myspace.com/olemortenvagan



Anzeige